



Nummer

Dienstag,

96.

22. April 1817.

Des Verbannten Heimkehr.

Ferne Höhen! in des Frühroth's Gluthen
Strahlt ihr wieder dem erfrischten Blick:
Träum' ich? tragen mich die schnellen Fluthen
Wirklich in der Heimath Schooß zurück?

Meine Berge soll ich wieder grüßen?
Meine Haine, meinen Wiesenplan?
Den geliebten Boden weinend küssen,
M' am heil'gen Vaterherde nah'n?

Wird mich der Gespielen Kreis umschlingen,
Wird der Kinderfreuden lieber Kranz
Mir das goldne Alter wiederbringen,
Meines Morgentraumes Blüthenglanz?

Werd' ich meines Kirchhofs hohe Linden,
Und im Dom der Orgel Feierklang,
Und der Bilder fromme Sprache finden,
Wo mich Gott die junge Seele rang?

Winkt mir noch durch's Fenster, grün umhängen
Liebchen den verstoßnen süßen Gruf?
Wag' ich nun in wonnevollem Bängen
Den noch nie gewagten ersten Ruf?

Schmerzlich hoff' ich's — jagend vor der Nähe
Des verlornen, des gewähnten Glücks:
Was ich schon empfinde, was ich sehe,
Scheint mir noch ein Spiel des Mißgeschicks.

Ach! der Arme, den das Loos getroffen
Vaterherd und Vaterland zu fliehn —
Ewig scheidet er vom leichten Hoffen,
Ewig wird die Sorg' ihn schwer umzieh'n.

Fern von euch, ihr Zeugen schöner Tage!
Ihr Vertraute meiner Rosenzeit!
War mein Leben eine lange Klage,
Nur den Thränen, nur dem Schmerz geweiht.

Weinend lag ich an dem öden Strande,
Sah' hinaus in's schiffbedeckte Meer:
Mich allein trug keins zum Heimathlande —
Ach, für mich blieb alles stumm und leer!

Doch, verlassen von dem letzten Retter,
Aus der Hoffnung letztem Strahl verbannt,
Reichen hülfreich die versöhnten Götter
Dem geprüften Sterblichen die Hand.

Zage länger nicht! auf blauen Wellen
Haben sie Erlösung dir gesandt.
Rothe Wimpel wehen! Segel schwellen!
Neues Leben winket — Vaterland!

Elise Ehrhardt.

Die Flitterwoche.

(Fortsetzung.)

7.

Heute kamen junge Herrn, zu Ross und Wagen
herbei; meist angehende Landwirthe und Forstmän-

ner, Cordchens Verwandte und Jugendfreunde, um die Nachhochzeit feiern zu helfen. Ich fühlte mich, im Stillen, von der Ehrerbietung, mit welcher selbst die Losen und Durchtriebenen sie auszeichneten, aufs angenehmste überrascht, nahm über Tisch, aus zureichenden Gründen, an ihrer Seite Platz und bat dieselbe, leis aber dringend, sich im Reden nicht zu übernehmen und lieber mich das Wort führen zu lassen.

Immer führ' es! erwiederte Cordchen: ich habe mir ohnehin an der heißen Brautsuppe das Maul verbrannt und eine verwünschte Zunge — Blase an der Zunge! verbesserte sie sich gleich darauf, und lachte so heftig über sich selbst, daß ihr ein Sago-Küglein unrecht in die Kehle kam. Die Herren stimmten, unwissend weshalb, doch von der Kraft des Magnetismus angefochten, im Chore bei, und Komus weilte, von nun an, in dem Kreise und ward zu Folge des edeln Weines immer possiverlicher.

Ein Räthsel, hob jetzt der junge Oberförster, sich zu meiner Frau lehrend, an. Da trifft er's! dachte ich seufzend; sie sah ihm keck ins Gesicht und sagte — Nun?

Er: Uns Allen schwebt ein Ding vor Augen, das acht Füße hat; dießseits fünf und jenseits drei und geht doch nur auf allen Vieren. Vorn ist's, im Leben, sprachlos; hinten dagegen plappert es fort und fort und verstummt nur, wenn die maulsaule Witte laut wird, für Augenblicke.

Cordchen sah umher und ich mich, um des Jägers wunderbares Zutrauen zu rechtfertigen und Ihr den Aufschluß zuzustiftern, vergebens nach Vielfüßen um. Der Henker wußte die zu finden. Da lächelte meine Pythia, sie zeigte auf die alte, holländische Tapete der Seitenwand und sprach —

Dort reitet ein Bauer über Feld. Das Pferd ist stumm. Hinter ihm sitzt sein Weiblein in die Quere und schwagt und schweigt nur dann für Augenblicke, wenn ihr der Sauertopf von Mann, das Mäulchen verbietet. Hab' ich Recht?

Ich beuge mich in Demuth! sprach der Oberförster, die Gäste griffen, jubelnd, nach den Gläsern, um auf das Wohl der geistvollen Seherin zu trinken, ich lebte wieder auf und drückte dankbar ihr Knie unter dem Tischtuche.

Cordula dankte den Belobenden mit einem Anstande der mich völlig versöhnte und der Eitle war nahe daran, sich mit dem Besitze des verkannten

Kleinodes zu brüsten, als sie mir plötzlich ins Ohr raunte —

Dem Oberförster ist vor Kurzem die Mutter gestorben; vergiß nicht, ihm nach Tische recht herzlich zu controlliren. — Ach, ich stürzte vorwärts, am Abend, in die gestrige Tiefe zurück, ja noch viel tiefer hinab, als die Gäste heimgekehrt und wir sehender in dem Wohnzimmer waren. Da setzte sich Cordchen an das alte, geplante Klavier, sie trommelte, wie eine Häsin auf den Tasten, sie sagte dann, mich schmachtend anblickend — Paß auf, lieber Heinrich! jetzt will ich Dir meine Leib-Maledie zum Besten geben und spielte und sang alsbald —

Ei, jagt mir doch die Käfer fort —

Summ, Summ!

Mein Schäfer sitzt im Schilf dort,

So krumm!

Auf jeder Pfeife, die er schneid't,

Erklingt ein Liedlein, das mich freut;

Did! Dum!

Vor Liebe, die sein Blut erhitzt,

Mein Schatz, an Leib und Seele schwigt,

Summ, Krumm! Did! Dum!

Ich schwigte jetzt auch — vor Liebe nicht!

8.

Das Vorherrschen der thierischen Natur auf dem Lande, machte mir, von jeher, den Aufenthalt daselbst zuwider. Ich fand mich, am Morgen, wie bisher, allein in der Kammer und hörte, während dem Ankleiden, Cordchens helltönende Stimme auf dem Hofe. Wole, Wole, Wole! rief sie mit elegischer Zartheit und bald darauf — Pile, Pile, Pile! und als ich an's Fenster eilte, zu sehen, warum dieselbe mit fremden Zungen spreche, erblickte ich sie, Futter spendend, von dem zahlreichen Gänse- und Enten-Berein umringt und gleich einer zärtlichen Mutter, im Kreise der gefräßigen Infanten. Sie sah empor, sie nickte freudig, ich aber dankte kaum und so fielen denn ihre Augen zu Boden und hasteten auf dem muthmaßlichen Gänserich, der ihr augenscheinlich den Hof machte und dafür belobt und gestreichelt ward.

Ich befahl dem Bedienten, zu satteln, „denn es wird mir hier zu eng im Schloß“ dachte ich, zwischen Zorn und Ironie — „ich muß mir Ruh' erreiten“ und als ich dem Stalle zu, über den Hof schlich, watschelten die Wolen und die Pilen, wie alte Herten und feindselige Klatschen, auf mich los, zischten und schnatterten, und mein unverschämter Nebenbuhler streckte, tolldreist, den Hals aus, um den

Verdrängten in die Wade zu beissen; ich aber ver-
setzte ihm, mittelst der Reitgerte, den nöthigen Denk-
zettel und schwang mich aufs Ross. Himmel! da
schrie seine gesammte Familie, gleich einem erbosten
Juden-Chore, hell auf und Cordchens drohendes
„Warte nur!“ übertönte das hundertstimmige Kak-
Kak der Ihrigen.

9.

Wer doch einen tüchtigen Dreschflegel zu führen
verstände! dachte ich, vom Unmuth und der langen
Weile querselbein getrieben, oder ein treu eifriger
Landpfeger wäre, nicht wie Pontius Pilatus, son-
dern wie der Pächter in Leumund, dem eine Faust
voll Dünger lieber ist, als die gabenreiche Hand der
Kamöne. — Ein ähnlicher Verzweiflungswunsch
zeugte den andern und — Wie wird Dir's gehn!
sprach ich, auf dem endlichen Heimwege, wenn Dein
Nebenbuhler, wie zu fürchten ist, zu Folge des See-
lenhiebes, vielleicht in das unbekannte Land hinab-
stieg, aus dessen Bezirk noch kein Gänserich zurück-
kehrte. Ich zog demnach, wie der päpstliche Vorrei-
ter, im sanften Schritt durch das Thor, sah den
Schloßhof, zu meinem Bestremden, mit Wagen be-
deckt und an der Thür empfing mich Cordula, der
Wehthat nicht mehr eingedenk, mit lachendem Ge-
sichte.

Weißt Du was? sagte Sie. Kaspar's sind an-
gekommen, Melchior's und Balzer's: und auch der
junge Oberförster. Da wollen wir ein Mal recht
lustig seyn und für's Erste, bis zum Essen, Musik
machen.

Ei, jagt mir doch die Käfer weg! rief ich flü-
hend; Cordchen fuhr also fort —

Schöne Musik machen, sag ich Dir! der Ober-
förster soll mich auf der Flöte begleiten, die er mei-
sterhaft bläst. Dann wird deklamirt. Da laß ich
mich auch hören.

Um Gottes Willen! Du?

Warum denn nicht? Das ist mir ein Kleines!
Ich kann ein Duzend Seltner'scher Fabeln, wie am
Schnürchen, hersagen. Den Tanzbär, zum Beispiel;
den jungen Drescher, dann auch „Ein Bettler kam
mit bloßem Degen.“ Selbst ein französisches Stück;
mit dem gedenk ich anzufangen. Aber Du wirfst
ganz blaß. Wohl von dem Zugwinde? Komm doch
herein in die Geduld, ich bitte Dich!

Ach, die Geduld, rief ich aus: die hat ein Ende.
Laß mich stehn! Laß mich sterben! Hebe Deine Wö-
len und Deine Pilen, die Schecke und den Büffel,

alles was Dein ist und stößt oder beißt, gegen mich
an, damit sie mir, früher als Dein vorhabendes
Trauerspiel, den Garauß machen.

Am Ende ist's der Neid, der Dich plagt! fiel
meine Frau verdrießlich ein und jetzt strömte ein
Haufe von Mädchen herbei, umringte und nöthigte
mich, unter Scherzen und Neckereien, sie zur Gesell-
schaft zu begleiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Stüler.

Daß die Natur nicht springt, dies ist nun deutlich
ermiesen,
Weil ihr das bindende Glied seid zwischen Affe und
Mensch.

Charade.

Als einst ihre Rosenfinger
An dem ersten ämsig nähten,
Und ich durfte näher treten
Und die lieben kleinen Dinger
Küssen, ob die Nadel mich,
Auch belehrte durch den Stich
Daß ich allzuheiß geküßet,
Ach! wie waren da die letzten
Rein der Zustand meiner Seele!
Nicht verlangt daß ich's erzähle
Wie die Stunden mich ergöhten,
Nur wer sie durchlebt kann's wissen.

Warum hab' ich da nicht ganz,
Ihre schöne Hand genommen?
Und geweiht den Myrthenkranz
Durch das heil'ge Band der Frommen?
Ach! das Ganze trat verderblich
In mein jagendes Gemüth,
Ich bedachte nicht, daß sterblich
Uns der Lenz nur Einmal blüht,
Und weil in des Ganzen Sinne
Ich gehandelt wie ein Thor,
Ist vorbei nun Ruf und Minne.
Drum wer wünscht daß er gewinne
Eile kühn und kräftig vor.

5.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 94.
Bibel, Liebe.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

König Ingrid. (Fortsetzung.)

Dem. Christ als Irma leistete mit großer Liebe und reinem Kunststudium alles was im Bereich ihrer Kraft lag und gab uns, wo diese ausreichte, eine wahrhaft erfreuliche Darstellung mit verständigem Eindringen in den Geist ihrer vielgestalteten Wechselrolle. Ihr königliches Ansehn wurde in den zwei spätern Costüms noch mehr hervorgehoben. Noch kennen wir nichts treffenderes und erschöpferes über den theatralischen Anstand, als was Müllerer darüber gesagt hat. An dasselbe wurden wir in der höchstleidenschaftlichen Scene, wo Irma durch Gewissensangst, als vernehme sie das Rauschen der Flügel der Nemesis, fortgetrieben zu Ingrid in die Felsenschlucht fliegt und ihn nach dem Bekenntnis ihrer Schuld mit allem neuerweckten Liebeszauber zum Zurücktreten in den Privatstand liebkosend zu überreden sucht. Das Meiste wurde hier von der Künstlerin ganz untadelhaft gesprochen und gespielt. Nur der Hauptrede, wo sie sich ihm zur dienenden Magd zu weihen verspricht, hätte dem strengsten Anstand unbeschadet, mehr Gewinnendes im süßen Ton der Stimme, mehr Anschmiegendes in der Geberdung wohl gethan.

Mad. Schirmer erfüllte mit der ihr eigenthümlichen Zartheit, verbunden mit tiefem Eingreifen in jede Rolle, die ihrem Wesen verwandt ist, gewiß alles, was in einer so schwierigen Doppelaufgabe, als die des Oscars ist, von einer Schauspielerin, aus deren Lilienkelch ein holder Heldenjüngling hervorzuwachsen soll — Alterthumsfreunde kennen diese fantasiereiche Arabeske — nur immer geleistet werden kann. Untadelhaft motivirte sie den durch der Liebe Blitzstrahl dem Oscar aufgegangenen Tag in der Unterredung mit der Asla unter der Felsenburg. Höhere Steigerung zur Männlichkeit, wie hier und da verlangt worden ist, liegt nicht im Willen des Dichters. Auch würde der letzte Monolog, mit dem sie zur grausenden Todespforte schreitet, leidenschaftlicher und aufgeregter gesprochen, wie einige gewünscht, dem auch hier noch dichterisch hoffenden süßen Zitherschläger wenig angestanden haben. Der Triumph des Dichters und der Schauspielerin war die nächst vorhergehende Ermordungsscene im öden Waffensaal. Schade nur, daß die gebieterische Nothwendigkeit, welche die Sanduhr in der Hand hält, die ernste Rede Oscars an Marduff, wie ihm nach vollbrachten Mord alles in der Natur zur Todtenlarve werden müsse, der Abkürzung aufzuopfern geheißen hatte. — Die Wirkung war unbeschreiblich, da Marduffs kolbenschwingende Rausheit im furchtbarsten Contrast gegenüber stand und schauerhaft wahr im Kampf mit den zwei Seelen in uns gespielt wurde. Als der entscheidendste Moment nahte, wo der knieende Oscar (er sollte wohl mit beiden Knieen niedersinken) die Augen bedeckt, den Kopf abwendet und das nur allein in diesem Tone, wie es gesprochen wurde (entschlossen und doch halb erstickt) zu sprechende: Ende! rief, während Marduff mit Mordglut im Auge den stachlichen Kolben über ihn schwingt, da waren viele sonst gar nicht nervenschwache Zuschauerinnen der Ohnmacht nahe und das laute Ach, welches vom Parterre her die Todtenstille unterbrach, wog jeden noch so rauschenden Sturm des Beifalls auf, der hier wahrer Tadel gewesen wäre. Nur zwei Bemerkungen dürfen wir hier wohl der stets denkenden Künstlerin noch zur Prüfung vor-

legen. Der weisen, die physische Kraft Flug berechnende Mäßigung des Tones und Spiels, wodurch Mad. Schirmer auch den Kranz der Tragödie auf ihr Haupt setzt, mag doch zuweilen die Wahrheit des Ausdrucks entgegen stehn. Dies schien vielen der Fall zu seyn, da wo Oscar vor den Königen und dem Reichsrathe sein Kronenrecht behauptet und sich vergebend das große Wort ausruft: allmächtig ist die Liebe. Der süße Wahnsinn der Begeisterung, der hier unaufhaltsam hervorbricht, müßte, meinten aufmerksame Beobachter, weit heftiger hervortreten, um nach der Intention des Dichters allgemein bemerkbar zu werden. Mit malerischer Wahrheit gestaltete sich Oscars Costüm in den hellen und blendenden Farben Dänemarks. Aber der ganz weiße, in eine Doppelschleife vom Haupt auf die Schulter herabfließende Scherpenverband der Kopfwunde war hier doch wohl zu weiblich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dramatisch-musikalische Notizen.

Als Versuche, durch Kunst-Geschichtliche Nachrichten und Andeutungen die Beurtheilung, neu auf dem Königl. Theater zu Dresden erscheinender Opern zu erleichtern.
Von Carl Maria von Weber.

Bei der Anzeige, der, Dienstag den 22sten April 1817 zum Erstenmale auf unserer Bühne erscheinenden Oper: Helena, nach dem Französischen des Bouilly von Treitschke, Musik von Mehul, — habe ich bloß auf die von mir in den letzten Januarblättern dieser Zeitung bei Gelegenheit der Oper: Jacob und seine Söhne, versuchte Bezeichnung der Eigenthümlichkeiten dieses trefflichen Meisters, zurückweisend, noch zu bemerken: daß Helena um fünf Jahre früher als Jacob und seine Söhne geschrieben wurde, und uns heiteres ländliches Leben mit dem schön eingeflochtenen Gegensatz leidenschaftlicher Erregung und Charaktere, zu vernehmen giebt.

Obwohl in ganz anderer Gattung und Colorit, wird doch dem aufmerksamen Hörer, auch hier wieder das sich selbst treu bleibende und selbstständige des Komponisten, unverkennbar seyn.

Dem musikalischen Gastrechte zu Folge, das dem Fremdlinge gern vergönnt, alle Mittel zur größern Entfaltung seines Talentes anzuwenden und zu benutzen; — werden Herr und Mad. Weixelbaum, die die Rollen des Constantin und der Helena geben, eine Cavatine, ein Duett, und eine Arie, von italienischen Meistern einlegen. Dieses anzuzeigen fodert die Achtung, die dem Schöpfer eines Kunstwerkes gebührt, zur richtigen Beurtheilung desselben.

Nicht überflüssig dünkt es mir, bei dieser Gelegenheit wiederholt ins Gedächtnis zurückzurufen: daß wir die Ehre, eine deutsche Opern-Gesellschaft genannt zu werden, in diesem Augenblicke noch ablehnen müssen, und daß alle Vorstellungen in dieser Beziehung nur als Versuche zur Bildung eines Kunstkörpers — (aber ja nicht als ein schon wirklich existirender) betrachtet werden müssen, die uns Mittel geben, fremde Talente würdigen, und zu späterer Benutzung kennen zu lernen, und, als eröffnete Laufbahn zur weiteren Kunstbildung der schon vorhandenen.

Nur die Zeit bringt Rosen.